



Erwin Rauscher
GRUSSWORT zur 15. Europatagung
im Vorfeld der Europawahl
Parlament, Hofburg,
am 5. April 2019

Ach Europa. Mit diesem ersten Seufzergedicht ihres neuen Gedichtbandes hat Nora Bossong eben erst rund um die Leipziger Buchmesse poetische Bilder für die Dilemmata unserer Zeit zu zeichnen begonnen. Ihr skeptischer Ausruf beginnt mit dem Entstehungsmythos der *Königstochter mit einer panischen Angst vor Stieren*, die zur *verschreckten Zwergin am Ende der Welt* schrumpft. Der Stoßseufzer beschreibt den Kontinent als *Panoptikum aus Irren und Ehrenbürgern, / Bagatellen und bösen Geistern*, an dem uns trotz allem irgendetwas liegt – weshalb wir einander aufmuntern *und beteuern, dass es einmal gut ausgeht mit ihm.*

Mehr als 30 Jahre zuvor klang dieser Ausruf noch als gleichnamiger Aufruf: Hans Magnus Enzensbergers *Ach Europa*, 1987, also noch vor der Fall der Mauer erschienen, als schwärmender Lobgesang auf die europäische Vielfalt, trotz oder vielleicht wegen des nicht immer nur harmonischen Stimmengewirrs auf das Patchwork von verschiedenen Kulturen, Stimmen und Traditionen.

Quasi dazwischen, anno 2007, hatte Jürgen Habermas mit jenem *Ach, Europa?* die Unfertigkeit hinterfragt, aber mit seinem *Wir brauchen Europa!* ein seufzendes Verlangen bezeugt – ach Europa, da möchte ich hin! *Panta rhei* – vielleicht braucht es gar keinen Endzustand, vielleicht ist Unfertigkeit auch Stärke.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus vielen Schulen und auch Hochschulen in NÖ: Mein Grüß Gott an Sie ist verbunden mit einem aufrichtigen DANKE an jene, die diesen Begegnungsort hier ermöglicht haben.

Wer wir sind, hängt auch davon ab, wem wir begegnen.

Deshalb gilt es an unseren Schulen nachzudenken über Solidarität und Subsidiarität als Herausforderungen des demokratischen, gesellschaftlichen Lebens, über Identität als Prozess der Selbstentwicklung und Selbstgestaltung, nicht nur über jene Untoten der Demokratie, über die Identitären. Über Migration, nicht nur über Ausreisezentren. Über Digitalisierung, nicht nur über die Besteuerung von Google und Facebook. Über die letzte Semesterfrage der Uni Wien, *Was eint Europa?*, nicht nur über den Brexit als aktuelles Aha-Erlebnis der Demokratie im Königreich – ein wenig getreu dem Kalauer: *Die Nachbarschaft wird stets bekräftigt, wenn jeder mit sich selbst beschäftigt.*

Die Universität Wien stellt für ihre Frage einen MOOC zur Verfügung, einen *Massive Open Online Course*, der Europa weniger als politisches System betrachtet, primär als eine

Gesellschafts- und Lebensform. Dafür werden Fachimpulse, Interviews mit ExpertInnen und didaktische Vertiefung angeboten.

Was hat Digitalisierung mit Europa gemeinsam? Es geht nicht die Frage ob oder nicht, sondern um das Wie, um das Wohin. Für unsere Pädagogische Hochschule NÖ sind digitale Bildung, Mehrsprachigkeit und Migrationspädagogik zu Leitthemen geworden.

Was die Migration betrifft: Sie kann weder isoliert am Rand noch für den Rand der Gesellschaft konzipiert werden, wenn und weil sie konstitutiv für viele Bereiche unseres Lebens geworden ist – für Kultur, Ökonomie, Recht, Politik, Europa.

Uns alle gemeinsam steuert Migration – oder präziser und zeitgeistiger zugleich, gerade aber für die Schule herausfordernd zitiere ich den Bildungs- und Wissenschaftsminister als Migrationsforscher: *Wir alle gemeinsam steuern Migration.* Also brauchen wir an unseren Schulen DolmetscherInnen der Geschichte und der Kulturen, nicht nur solche der Sprache. Nachbarschaftspflege ist die Kinderstube für Inter- und Transkulturalität.

Hinweisschilder verbinden Nachbarn allemal besser als Zäune. Auf ihnen steht die Balance zwischen dem Anerkennen und dem Wertschätzen des Anderen und der eigenen moralischen Maxime, der eigenen ethischen Vision.

Diese Spannung ermächtigt den, der sich bildet, zum Umgang mit Differenz und Diversität: Wer Differenz zerstört, ist ein Tyrann. Wer Diversität ignoriert, ist ein Mitläufer. Wer Differenz glättet, ist ein Ignorant. Wer Diversität nutzt, ist ein Diskutant. Wer Differenz und Diversität wertschätzt, ist ein Demokrat.

Also Entängstlichung durch *Entmigrantisierung der Migrationsforschung* und durch *Migrantisierung der Gesellschaftsforschung* und des Unterrichts – vom Rand ins Zentrum für unsere Schulen: Denken wir an die Schulbücher; an M-Matura-Aufgaben; an Schullaufbahnwahlberatung bis hin zum Bäckerstand-Angebot für die Schuljause.

Was die anstehende Europawahl und die schulpolitische Bildung betrifft: Politik ist Tun. Politische Bildung ist Lernen. Politik ist Entscheiden. Politische Bildung ist Unterscheiden. Politik ist Steuern. Politische Bildung ist Mündigmachen. Politik ist Urteilsmacht. Politische Bildung ist Urteilsfähigkeit. Politik ist Verantwortlich-Handeln. Politische Bildung ist Verantwortung erkennen, um Verantwortung zu übernehmen. Politische Bildung ist der „Schul-Weg“ der



Erwin Rauscher
GRUSSWORT zur 15. Europatagung
im Vorfeld der Europawahl
Parlament, Hofburg,
am 5. April 2019

Politik zur Freiheit durch Bildung. Prüfen wir die Sachargumente und die Fachkompetenz der politischen BewerberInnen. Widerstehen wir durch forschendes Prüfen im Unterricht der demagogischen Argumentation und der populistischen Indoktrination. Gestalten wir Politische Bildung als die Feuerwehr gegen die Gleichgültigkeit. Als die Polizei gegen die Indoktrination. Als die Rettung vor dem Opportunismus:

Europa: Besser skeptisch statt obrigkeitshörig. *Europawahl*: Besser kritisch als phlegmatisch. *Gesellschaft*: Besser unzufrieden als selbstzufrieden. *Politik*: Besser ungläubig als desinteressiert. *Werte*: Besser suchend als besitzend. *Bildung*: Viel besser neugierig als gelangweilt.

Schon ab 16 dürfen unsere SchülerInnen wählen – sie sollen es auch. Seine Stimme nicht abzugeben, ist schulpolitischer Stimbruch. Wer nicht wählerisch ist, der hat keine Wahl.

Lehren wir sie, und lernen wir mit ihnen an 4½ Schultagen die wichtigen und die richtigen Fragen zu stellen zum Anthropozän, damit sie guten Gewissens am Nachmittag des fünften Tages mit Greta Thunberg auf die Straße gehen können und wissen, wofür und wogegen sie ihre Plakate drucken und was sie an den *Fridays for Future* von wem und für wen einfordern.

Schon der alte Goethe hat Menschen, die sich über nationale Identität definierten, für ein *beschränktes Kollektiv* gehalten. Georg Blochmann, Leiter des Goethe-Instituts in New York hat, als er dieses Institut noch in Warschau geleitet hat, in Vorwahlzeiten einmal formuliert: *Über Europa muss man nicht reden, man muss es tun*. Dazu möge die Politische Bildung an unseren Schulen der Politik helfen: für die Europawahl, vor der Wahl und nach der Wahl. Nicht nur an freitäglichen Wohlfühl-demos, sondern *everyday for future*.

